

Tacheles



4 | 10

Ausgabe 42
Dezember 2010
ISSN 1438-4582



ZEITUNG FÜR DIE MITGLIEDER DES LANDESVERBANDES KATHOLISCHER KINDERTAGESSTÄTTEN

Liebe Mitglieder,
liebe Leserinnen und Leser,



ab Herbst 2010 hat Baden-Württemberg erstmals einen Mindestpersonalschlüssel für die verschiedenen Betriebsformen im Bereich der Kindertagesstätten. Er ist das einzige wirklich verbindliche Element, das vom Orientierungsplan übrig geblieben ist – ein minimaler Standard, der künftig nicht mehr unterschritten werden darf, der aber von vielen Trägern und Einrichtungen längst überschritten wurde. Kein großer Wurf, eher ein erster längst überfälliger Schritt.

Nahezu beschwörend hat man in den vergangenen Monaten immer wieder auf die Einrichtungen verwiesen und betont, sie seien es nun, die den Orientierungsplan umsetzen müssten. Die Umsetzung des Orientierungsplans liegt nicht allein und ausschließlich bei Trägern und Einrichtungen, das Land selbst hat einen eigenen, unverwechselbaren und unverzichtbaren Part. Dieser erschöpft sich nicht in einer bunten Palette unterschiedlicher Projekte, sondern in der umfassenden Antwort auf die Frage, ob die frühkindliche Bildung auch in der Zukunft einen eigenen bildungspolitischen Stellenwert haben soll oder ob sie nur eine Art Vorstufe für die Schule ist.

Der Orientierungsplan hat darauf an sich eine deutliche Antwort gegeben. Wir dürfen gespannt sein, ob dies in dem Gesamtkonzept, das für den Herbst angekündigt wurde, genau so deutlich formuliert wird. Vor allem ist interessant, ob man daraus wirksame Konsequenzen für die Weiterentwicklung der Einrichtungen als moderne Bildungsträger zieht. Wichtig wäre auch eine umfassende Aussage zur Zukunft des Berufsstandes der Erzieherinnen und Erzieher zwischen De-Professionalisierung und Akademisierung. Der Orientierungsplan setzt qualifizierte Fachkräfte voraus, ansonsten wird der Anspruch auf die Ganzheitlichkeit von Bildung, Erziehung und Betreuung verfehlt. Der Orientierungsplan ist und bleibt die Messlatte der künftigen Bildungspolitik im Land – und dazu ist er gut. Ihre

Ursula Wollasch
Dr. Ursula Wollasch

Neue Rechtsverordnung legt verbindlichen Mindestpersonalschlüssel fest

KiTaG-Änderung verabschiedet – Rechtsverordnung erscheint noch vor Jahresende

STUTTGART. Am 6. Oktober hat der Landtag von Baden-Württemberg das Gesetz zur Änderung des Kindertagesbetreuungsgesetzes Baden-Württemberg (KiTaG) beschlossen. Die Gesetzesänderung bildet die Rechtsgrundlage für den Erlass einer Rechtsverordnung, die mit der Einführung eines Mindestpersonalschlüssels erstmals verbindliche Bestimmungen zur personellen Ausstattung von Tageseinrichtungen enthalten wird. Hinzu kommen Bestimmungen zur Finanzierung von Qualifizierungsmaßnahmen mit dem Ziel der Umsetzung des Orientierungsplans.

In § 8 KiTaG findet sich eine Regelung, wonach die Kommunen verpflichtet sind, die sich aus der Veränderung des Mindestpersonalschlüssels er-



Foto: matka_Warfelka - Fotolia.com

gebenden Personalausgaben den Trägern der Kindertageseinrichtungen in vollem Umfang zu erstatten. Einschränkung wird jedoch festgestellt: „Dabei können die Zuschüsse zu den Betriebsausgaben Berücksichtigung finden, die für

eine Ausstattung mit pädagogischem Personal geleistet werden, deren Umfang den in der auf der Grundlage von § 2a zu erlassenden Rechtsverordnung am 31. August 2010 geltenden Mindestpersonalschlüssel überschreitet.“

Die Verordnung über die verpflichtende Festlegung der personellen Ausstattung (Mindestpersonalschlüssel) und die Personalfortbildung in Kindergärten und Tageseinrichtungen mit altersgemischten Gruppen

Lesen Sie weiter auf Seite 2

PROJEKTE

Werteerziehung Kindergarten – Elternhaus

Drei Jahre Werteprojekt gehen am 27. Oktober 2010 mit einem Abschlusskongress zu Ende



Ute Niemann-Stahl (r.), Sylvia Zöllner

FELLBACH. Es war ein gutes Omen für den Abschlusskongress des Projektes „Werteerziehung Kindergarten – Elternhaus“: Die Sonne schien am 27. Oktober in Fellbach und etwa 800 Interessierte kamen in die dortige Schwabenlandhalle um sich über Werteerziehung und die Ergebnisse des Projektes zu informieren.

Ein gemeinsamer Gottesdienst mit Pfarrer Paul Magino eröffnete den Kongress. Für die Gestaltung sorgten die Projekteinrichtungen aus Aalen und für die musikalische Begleitung der eigens für den Kongress ins-



Norbert Hocke

Leben gerufene Projektchor. Im Anschluss begrüßte Hildegard Koppenborg als 1. Vorsitzende des Landesverbandes die Gäste und betonte die Einzigartigkeit des im Zentrum des Kongresses stehenden Praxisprojektes. Thomas Halder, Ministerialdirektor im Sozialministerium und Mitglied des Projektbeirates, überbrachte ein Grußwort, in dem er auf die hohen Anforderungen an die Werteerziehung in der sich rasch wandelnden Gesellschaft hinwies. Mit einem bilanzierenden Rückblick auf die dreijährige Arbeit im Projekt und in den 19



Dr. Ursula Wollasch

Projekteinrichtungen, auf die Schwerpunkte, Stationen und Ergebnisse, eröffnete Uta Stolz als Projektleiterin den inhaltlichen Teil der Veranstaltung.

Im Einführungsvortrag „Werte bilden – Werte erziehen“ spannte Dr. Christa Preissing von der Internationalen Akademie an der FU Berlin einen Bogen von einem allgemeinen Bildungsverständnis, nach dem das Kind sich ein Bild von sich, der Welt und dem Geschehen in der Welt macht, hin zur Wertebildung als integralem Bestandteil dieses Bildungsbe-

Lesen Sie weiter auf Seite 2

FRÜHKINDLICHE BILDUNG Zauberwort oder Zukunftsentwurf?	SEITE 4
ROTTENBURGER KINDERGARTENPLAN Konzeptarbeit abgeschlossen!	SEITE 5
BEITRAGSFREI AB 1. JAHR Diözese wendet sich gegen CDU-Pläne!	SEITE 6
MEHR MÄNNER IN KITAS Trägerbrief: Das Projekt geht an der Realität vorbei.	SEITE 7

„Mindestpersonalschlüssel“

Fortsetzung von Seite 1
(KiTaVO) definiert den Mindestpersonalschlüssel für die verschiedenen Gruppenarten und seine schrittweise Anhebung zum 01.09.2010, zum 01.09.2011 und zum 01.09.2012. Die Verordnung beschreibt Gruppenarten, Gruppenstärken und Öffnungszeiten als Basis für die Berechnung des Mindestpersonalschlüssels. Die KiTaVO tritt am Tag nach ihrer Verkündung (Gesetzblatt Ba-

den-Württemberg) in Kraft. Der neue Mindestpersonalschlüssel wird in Zukunft grundsätzlich bei allen geänderten und neuen Betriebserlaubnissen durch das Landesjugendamt zugrunde gelegt. Bereits erteilte Betriebserlaubnisse werden als rechtmäßige, begünstigende Verwaltungsakte durch die KiTaVO nicht aufgehoben, sondern gelten zunächst weiter.

Zusammen mit den kirchlichen Trägerverbänden in der 4KK war der Landesverband

Kath. Kindertagesstätten in die Anhörungen zur KiTaG-Änderung und zur KiTaVO einbezogen. In schriftlicher Form und bei mehreren Gesprächen im Kultusministerium haben die kirchlichen Verbände ihre Einschätzungen abgegeben. Kritisch wird gesehen, dass beispielsweise Zeiten für Leitungsaufgaben nicht angemessen berücksichtigt werden. Auch wurde die Chance, Ausfallzeiten wie Krankheit oder Fortbildung verbindlich zu definieren, nicht

genutzt. Für die bestehende Genehmigungspraxis bedeutet die KiTaVO keinen substanziellen Gewinn, vielmehr entstehen neue Fragen und Unsicherheiten. Generell ist zu bezweifeln, ob die angestrebte Personalerhöhung im Umfang von jährlich 0,1 Personalstellen bei der Mehrheit der kirchlichen Träger überhaupt ankommt. Positiv ist vor diesem Hintergrund allerdings zu sehen, dass seitens des Kultusministeriums eine zweijährige Evaluierungsphase an-

gekündigt wurde, in der die Wirksamkeit der KiTaVO beobachtet und bewertet werden soll. Der Kommunalverband für Jugend und Soziales wird Ausführungshinweise zur KiTaVO veröffentlichen.

Bei Redaktionsschluss lag die Endfassung der KiTaVO noch nicht vor. Der Landesverband Kath. Kindertagesstätten wird die Verordnung nach ihrer Veröffentlichung auf seiner Internetseite einstellen. *wo*



„Werteerziehung Kindergarten“

Fortsetzung von Seite 1
griffs. Entscheidend sei der Dialog des Kindes mit den es umgebenden Erwachsenen. Christa Preissing hatte diesen Part dankenswerterweise für den erkrankten Prof. Dr. Ludwig Liegle übernommen. Dr. Silvia Habringer-Hagleitner aus Linz knüpfte in ihren religionspädagogischen Ausführungen „Werteerziehung und christliches Fundament“ daran an. Kern ihres Vortrags war die Überzeugung, dass der Beginn der Wertebildung in der frühen Kindheit geschieht, in der Wertschätzung des eigenen Lebens und in positiven Selbstwert Erfahrungen. Einen weiteren wesentlichen Eckpunkt sah sie im Zugeständnis, Fehler machen zu dürfen sowie in einer Kultur des Verzeihens.

Einen deutlichen Akzent setzte der Beitrag von Ute Niemann-Stahl, die für die Diözese in Vertretung von Dr. Irme Stetter-Karp sprach. Sie hob hervor, welch hohes gesellschaftliches Interesse an Aussagen der Kirchen zur Wertefrage besteht und unterstrich, dass die Größe eines Menschen sich gerade dadurch auszeichnet, dass er in der Lage ist, Werteentscheidungen bewusst zu fällen und Werte nicht einfach zu übernehmen, ohne sie zu hinterfragen.

Werte – Qualität

Der Nachmittag bot mit insgesamt sechs Fachforen Raum, einzelne Schwerpunkte des Projektes zu vertiefen.

An der Podiumsdiskussion, moderiert von der Pressereferentin des Caritasverbandes, Barbara Deifel-Vogelmann, nah-

men Dr. Joachim Drumm, Leiter der Hauptabteilung Kirche und Gesellschaft der Diözese Rotenburg-Stuttgart, Dr. Gottfried Barth von der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Tübingen, Frank Jansen vom KTK Bundesverband und Norbert Hocke von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft teil. Dr. Drumm sah in den Familien die Leistungsträger unserer Gesellschaft. Sie seien aber vielfach überlastet und in ihren Erziehungsbemühungen überfordert. Zudem würden Kinder oft als Störfaktor wahrgenommen. Es gehe also darum, Familien zu stärken.

Dr. Barth ging auf die Folgen der Überlastung von Familien mit Blick auf die Kinder ein. Er beobachte in seiner Praxis ganz unterschiedliche Reaktionen von Kindern auf familiäre Stressfaktoren. Manche reagierten mit Rückzug, manche mit Aggression. Leider bestehe die Antwort von medizinischer Seite aus viel zu oft nur im Einsatz von Medikamenten.

Norbert Hocke sah den derzeitigen Bildungshype eher kritisch und plädierte stattdessen für eine Entschleunigung: Bildung brauche Zeit, diese Zeit werde Kindern und Erzieherinnen aber durch eine noch frühere Einschulung genommen. Frühkindliche Bildung benötige aber auch Geld und hier sah Hocke eine falsche Gewichtung bei der öffentlichen Finanzverteilung. Frank Jansen ging in seinem Statement auf die Verbindung von Werteerziehung und Qualitätsmanagement ein. Qualitätsmanagement sei der Rahmen für pädagogische Arbeit und Werteerziehung der Auftrag

katholischer Kindergärten.

Dr. Ursula Wollasch, die Geschäftsführerin des Landesverbandes, rundete den Kongress mit einem Schlusswort ab und betonte, dass sich der Landesverband dem Thema Werteerziehung auch in Zukunft verpflichtet fühle. Eine wichtige Grundlage dafür biete das Diözesane Qualitätsmanagement, das sie als „wertorientiertes Qualitätsmanagement“ charakterisierte. Sie forderte Träger und Einrichtungen auf, die guten Erfahrungen des Projekts zu nutzen und mit Hilfe des Zukunftsfonds die Weiterentwicklung der eigenen Einrichtung im Hinblick auf eine bewusste Werteerziehung zu initiieren.

Eine abschließende Bilanz

Die Klärung der eigenen Werte, die in jeder der 19 Projekteinrichtungen zur Leitlinie der pädagogischen Arbeit geworden sind, hat wesentlich zum Profil dieser Kindergärten beigetragen. Eltern werden mehr als zuvor als wichtige Partner für eine bewusste Werteerziehung wahrgenommen, gleichzeitig sind sie in den Kindergärten mehr präsent. Sie sind gefragt und gestalten selbstverständlich mit. Das gegenseitige Vertrauen ist gewachsen und damit ist eine solide Basis für weitere Elternbildungsangebote entstanden.

Die Auseinandersetzung mit Werten und Werteerziehung hat wesentlich dazu beigetragen, dass die Projektkindergärten heute präziser benennen können, wie in ihrem Kindergarten Werte gelebt und wie die Werteentwicklung ihrer Kinder gezielt gefördert wird. Wertschätzung, Vertrauen und Toleranz, aber auch die Zugehörigkeit zur Kindergartencommunity wird in täglichen Ritualen für alle erfahrbar. Werte spielen in jeder pädagogischen Intervention und in jeder Kommunikation eine Rolle. Entscheidend ist, wie bewusst dies geschieht.

Eine Dokumentation des Kongresses ergänzt durch Praxisbeispiele aus den Projekteinrichtungen ist in Vorbereitung.

Uta Stolz

Menschwerdung

Du kommst.

Auf einer Reise, irgendwann unterwegs – ein denkbar ungünstiger Zeitpunkt.

In einer Hütte, in einem Futtertrog – ein denkbar ungünstiger Ort.

Du kommst, wann und wo wir Dich nicht erwarten, jederzeit, überall.

U.W.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 2011 wünschen Ihnen

Hildegard Koppenborg
1. Vorsitzende

Dekan Paul Magino
2. Vorsitzender

Dr. Ursula Wollasch
Geschäftsführerin

AKTUELL

Alles nach Plan? – Eine bildungspolitische Bestandsaufnahme

Einladung zum Aktionstag auf der didacta in Stuttgart



STUTTGART. Landauf, landab entstanden in den vergangenen Jahren Bildungspläne für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Sie systematisieren deren Arbeit und geben gleichzeitig Impulse für die Weiterentwicklung. Dabei stellen sich aber mehrere Fragen:

- Welche Voraussetzungen sind notwendig, damit die Inhalte der Bildungspläne in Kindertageseinrichtungen umgesetzt werden können?
- Sind die Bildungspläne geeignet, mehr Chancengerechtigkeit für benachteiligte Kinder sicherzustellen?
- Gefährden die Bildungspläne und die vielfältigen bildungs-

politischen Projekte das in Kindertageseinrichtungen seit vielen Jahren etablierte ganzheitliche Bildungsverständnis?

Die kirchlichen Trägerverbände KTK-Bundesverband und BETA gehen diesen Fragen gemeinsam mit den geladenen Referentinnen und Referenten sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Aktionstages nach.

Der Aktionstag ist eine Initiative des Verbandes Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e. V. und der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (BETA) e. V. in Kooperation mit dem Didacta Verband e. V. im Rahmen der Bildungsmesse didacta 2011 in Stuttgart.

wo

INFO

Den aktuellen Stand und nähere Informationen erhalten Sie im Internet unter www.ktk-bundesverband.de

Aktionstag: Messe Stuttgart (Kongressbereich ICS), 25. Februar 2011, 10:00 – 16:15 Uhr, Preis: 39,- Euro
Anmeldeschluss: 1. Februar 2011
Anmeldung: www.didacta.de

AKTUELL

4KK nimmt Stellung zum Projekt „Schulreifes Kind“

STUTT GART. Am 17. September hat die Konferenz der evangelischen und katholischen Kirchenleitungen Baden-Württemberg und ihrer Spitzen-/Trägerverbände über Kindergartenfra-

gen (4-K-Konferenz) Stellung zum Projekt „Schulreifes Kind“ der Landesregierung genommen. Anlass war die Ankündigung der Landesregierung, nach einer positiven Zwischeneva-

luation, mit dem Projekt in die Fläche zu gehen. Wir drucken die Stellungnahme (gekürzt) im Wortlaut ab.

[...] Das Projekt „Schulreifes Kind“ nimmt die bildungspolitisch überaus bedeutsame Schnittstelle des Übergangs vom Kindergarten zur Grundschule in den Blick und zielt darauf ab, für alle Kinder günstige Voraussetzungen für einen gelingenden Übergang vom Kindergarten zur Schule zu schaffen. Die besondere und intensive Förderung von Kindern mit unterschiedlichen Förderbedarfen ist in diesem Zusammenhang notwendig und wird von uns ausdrücklich befürwortet.

Zugleich ist es für uns von entscheidender Bedeutung, dass die Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf fachlichen Prinzipien entspricht, wie sie in gelungener Weise im Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten niedergelegt sind. Damit ist es für uns auch unabdingbar, dass die Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf deren Segmentierung und Beschämung vermeidet. Der Bildungsanspruch und Förderanspruch aller Kinder sollte am Bildungsort Kindergarten durch fachlich qualifizierte Erzieherinnen in enger Zusammenarbeit mit weiteren Fachkräften und den Lehrkräften der Grundschule eingelöst werden. Unsere Konferenz orientiert sich an einem Bildungsverständnis und einem Menschenbild, das Kinder in ihren Gaben und Begabungen ernst nimmt, ihre Individualität achtet und verlässliche Beziehungen als wesentliche Voraussetzung der Bildungsprozesse versteht.

Es ist aus unserer Sicht allerdings nicht unproblematisch, politische Entscheidungen über die Fortführung des Projekts „Schulreifes Kind“ und dessen künftig geltendes Konzept auf der Basis der jetzt vorliegenden, vorläufigen Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleituntersuchung zu treffen. Es ist wichtig zu wissen, ob die bisher festgestellten Fördererfolge sich auch am Ende der ersten und zweiten Klasse bei den untersuchten Kindern bestätigen und so Aussagen über die nachhaltige Wirkung der Förderung innerhalb des Projekts möglich sind. [...]

1. Verzicht auf Modellvariante A: Nach Aussage der wissenschaftlichen Begleituntersuchung differieren die bisher nachweisbaren Fördererfolge nicht nach den Modellvarianten A, B und D. Vor diesem Hintergrund erinnern wir erneut an die von unserer Seite von Anbeginn vorgetragenen Bedenken gegen Fördersettings, bei denen Kinder für viele Stunden in der Woche aus dem Kindergarten heraus genommen und separat in einer Präventivklasse gefördert werden. Wenn in den anderen Modellvarianten ähnliche Fördererfolge erzielbar sind, sollte auf die Modellvariante A aus bildungspolitischen Gründen verzichtet werden. Dort besteht sehr deutlich die Gefahr der Segmentierung und Ausgrenzung von Kindern. Dies ist vor dem Hintergrund des mutmaßlich hohen Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund in den Fördergruppen besonders problematisch. Auch die Beförderung von Kindern im Kindergartenalter mit Bussen im ländlichen Raum halten wir in diesem Zusammenhang für problematisch. Die Modellvariante A passt erst recht nicht mehr in den Kontext der aktuellen Debatte um eine inklusive Weiterentwicklung von Kindergarten und Grundschule.

2. Verständigung über Förderbereiche und -didaktik sowie Sicherung der Durchführungsqualität: Im Projekt „Schulreifes Kind“ wurden zunächst lediglich strukturelle Vorgaben über Förderorte und Fördersettings sowie die Kooperation von Erzieherinnen und Lehrkräften der Grundschule definiert. Erst im Laufe des Projekts wurde, unterstützt von den Trägerverbänden, der Blick auf die Förderbereiche und die Didaktik der Förderung gelenkt. Nach wie vor gibt es im Projekt eine Engführung auf Vorläuferfertigkeiten für Mathematik, Schriftspracherwerb und Konzentrationsfähigkeit, wohingegen die sozioemotionale Ent-

wicklung der Kinder, die von enormer Bedeutung für einen nachhaltigen Schulerfolg ist, zu wenig beachtet wird. [...] Zur Sicherung der Durchführungsqualität in den Fördergruppen halten wir eine Erarbeitung von Leitlinien und konkreten didaktischen Handlungsempfehlungen für erforderlich. Die von Seiten der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts „Schulreifes Kind“ empfohlenen Förderprogramme reichen aus unserer Sicht in keiner Weise aus und können allenfalls als Bausteine im Kontext eines umfassenderen Förderansatzes verstanden werden. Bei der Entwicklung didaktischer Modelle zur Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf in Kindertageseinrichtungen werden wir gerne weiterhin mitwirken. Im Blick auf die weitere wissenschaftliche Begleitung des Projekts hoffen und erwarten wir, dass die bisher wenig untersuchten Wirkfaktoren Berücksichtigung finden. Es ist wichtig, genauer zu wissen, was in den Fördergruppen bisher praktiziert wurde und was sich dabei als unterstützend erwiesen hat. Die angesprochene Entwicklung didaktischer Modelle und Leitlinien könnte damit auch mit empirischen Daten zusätzlich unterfüttert werden.

3. Keine Beschränkung auf Module und Trainingsprogramme: Wir halten es für dringend erforderlich, dass eine differenzierte Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf sich nicht auf dafür explizit vorgesehene zeitliche Einheiten oder gar Trainingsprogramme beschränkt. Anlässe zur Förderung sollten im alltäglichen Tun des Kindes gesehen werden und im Dialog mit ihm geschehen. Die partnerschaftliche Einbeziehung von Eltern in den Förderplan sollte entwickelt bzw. intensiviert werden. Neben einer Unterstützung im Blick auf die Didaktik der Förderung und die Durchführungsqualität muss die Praxis auch durch qualifizierte Hinweise zur Feststellung des Förderbedarfs unterstützt werden. Dies gilt insbesondere deshalb, weil aus unserer Sicht das Instrument der neu konzipierten Einschulungsuntersuchung, sofern es überhaupt eine Verknüpfung zum Projekt „Schulreifes Kind“ gibt, noch erhebliche Fragen aufwirft.

4. Unterstützung des Landes für Kindergartenträger einführen: Im bisherigen Verlauf des Projekts „Schulreifes Kind“ hat sich vielerorts eine sehr gute und intensivierte Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule entwickelt. Diese intensive Kooperation sollte weitergeführt werden und als eigentlicher Dreh- und Angelpunkt aus der Modellphase des Projekts in die Fläche übertragen werden. Dafür sind selbstverständlich auch entsprechende Ressourcen erforderlich. Leider erhalten Kindergartenträger im Gegensatz zu den Grundschulen für die Kooperation mit der Grundschule keine besondere Unterstützung des Landes. In der Weiterführung des Projekts könnte die in Baden-Württemberg bereits bestehende Kultur der Kooperation zwischen Kindergärten und Grundschulen entscheidend weiterentwickelt werden. Wir sehen dies als markanten Pluspunkt des Projekts.

5. Überschrift „Schulreifes Kind“ durch sachgerechte Begrifflichkeit ersetzen: [...] Ein für uns nach wie vor zentraler Kritikpunkt am Projekt ist sein Titel. Der Begriff „Schulreifes Kind“ entspricht mit seinen wachstümlichen Assoziationen in keiner Weise der aktuellen Fachdiskussion zum Übergang vom Kindergarten zur Schule und ebenso in keiner Weise dem Projekt selbst. Mit dem Projekt „Schulanfang auf neuen Wegen“ hat das Land Baden-Württemberg in bundesweit beachteter Weise einen Akzent in Richtung eines kindgerechten Übergangs vom Kindergarten zur Schule und einer kindgerechten Schule gesetzt. Umso mehr hat die Begrifflichkeit vom „Schulreifen Kind“ als Überschrift über einem Landesprojekt in der Fachszene Verwendung ausgelöst. Wir schlagen vor, den Begriff „Schulreifes Kind“ durch eine sachgerechtere Formulierung zu ersetzen. [...]

PROJEKTE

Jeder Kindergarten ist ein klitzekleines Familienzentrum!

Fachtag „Familien im Blickpunkt“



LUDWIGSBURG. Mit dem Zitat „Jeder Kindergarten ist ein klitzekleines Familienzentrum“ von Martin Textor, eröffnete der erste Bürgermeister Konrad Seigfried den Fachtag „Familie im Blickpunkt“ am 4. Oktober 2010 in Ludwigsburg. Die optimale Förderung der Kinder und darüber hinaus die Unterstützung der Familien ist das Ziel der Stadt Ludwigsburg bei der Umwandlung von Kindergärten zu Kinder- und Familienzentren.

Das Projekt Kinder- und Familienzentrum wurde im Jahr 2007 vom Gemeinderat der Stadt Ludwigsburg beschlossen, mit dem Ziel, in jedem Stadtteil ein Kinder- und Familienzentrum aufzubauen.

Inzwischen sind zehn Kinder- und Familienzentren in der Umsetzung, davon drei katholische Einrichtungen:

- Kinderhaus Eden
- Kinderhaus St. Martin
- Kinderhaus Bäderwiesen

Beim Aufbau der Einrichtungen wurden anstehende Umstrukturierungen und bauliche Veränderungen genutzt, um die im Stadtteil vorhandenen Einrichtungen weiterzuentwickeln.

Konrad Seigfried betonte, dass viele Faktoren bei der Umsetzung eine Rolle spielen und dass der Fachtag auch Stolpersteine benennen will. Das Projekt ist mit viel Arbeit und Engagement der pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verbunden.

In kaum einem anderen westlichen Land ist der Bildungserfolg so eng mit der Herkunft verknüpft wie in Deutschland: Kinderarmut und mangelnde Entwicklungschancen werden „vererbt“. Armut ist ein Mangel an Verwirklichungs- und Teilhabechancen. Er umfasst sowohl materielle Armut als auch subjektive Lebenslagen wie Wohnen, Bildung und Ge-

sundheit. Um die Rahmenbedingungen für das Aufwachsen von Kindern zu verbessern, brauchen Kindertageseinrichtungen und soziale Dienste die Beteiligung der Eltern und mehr kommunal vernetztes Denken.

Bildung ist eine Zukunftsfrage der Gesellschaft – je früher Kinder durch ein qualitativ gutes System von Bildungsangeboten gefördert werden, umso wirkungsvoller und lang anhaltender sind die Bildungserfolge. Was können Kommunen und Fachkräfte tun, um die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern zu verbessern? Sie können

- den bedarfsgerechten Ausbau von Bildungssystemen in hoher Qualität mit niederschwelligem Zugang für alle Kinder fördern,
- das Wissen über die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern verbessern, Programme und Angebote auf ihre Wirksamkeit überprüfen, lokale Lösungen finden, vernetzt denken und handeln,
- ein gemeinsames Bildungsverständnis und gemeinsame Bildungsziele entwickeln und ein Bildungsmanagement schaffen, das frühe Bildung, Schule und außerschulische Angebote aufeinander abstimmt sowie
- Eltern als wichtigste Begleiter des Bildungsweges ihres Kindes aktiv beteiligen.

Kinder- und Familienzentren orientieren sich an den Lebenssituationen „ihrer“ Familien und sind somit wichtige Knotenpunkte in einer kommunalen Bildungslandschaft. Sie brauchen kommunale Unterstützung und bilden mit den anderen sozialen und kulturellen Diensten und Bildungsinstitutionen, mit Verwaltung und Politik eine kommunale Verantwortungsgemeinschaft, damit Kinder ihre unterschiedlichen Potentiale und Talente entwickeln können.

Gesamtkonzept Frühkindliche Bildung – Zauberwort oder Zukunftsentwurf?

Kriterien für ein tragfähiges Konzept – Orientierungsplan gibt die Richtung vor



Foto: Diego Carvo – Panthermedia

STUTTGART. Im Rahmen ihrer 100-Tage-Bilanz Anfang Juni 2010 hat Kultusministerin Marion Schick ein Gesamtkonzept angekündigt, das alle Projekte des Landes miteinander verzahnen und damit auf ein gemeinsames Fundament stellen soll.

Zwischenzeitlich hat am 6. Juli 2010 in Stuttgart eine sogenannte Netzwerkkonferenz stattgefunden, die der Fachöffentlichkeit nochmals eindrücklich die Vielfalt der Themen, Ansätze und Methoden vor Augen gestellt hat.

Wie muss ein Konzept beschaffen sein, das geeignet ist, dem Eindruck der Unübersichtlichkeit und Widersprüchlichkeit, der sich inzwischen mit dem Stichwort „Projektitis“ verbindet, wirksam entgegenzutreten?

Qualitätskriterien für ein Gesamtkonzept

Das Papier muss erstens zeigen, wie der Orientierungsplan,

das Gesamtkonzept, künftige Regelungen und Richtlinien sinnvoll und stimmig zusammenhängen. Da man das Gesamtkonzept nicht einfach aus dem Orientierungsplan „ableiten“ kann, brauchen wir eine klare Analyse der Situation als Grundlage einer Bewertung. Daraus folgen dann bildungspolitische Ziele und konkrete Maßnahmen zu ihrer Umsetzung. Unschwer erkennt man hier das „Kleine 1x1“ des Projektmanagements. Was aber bedeutet dies für das „Gesamtkonzept“?

1. Vom Orientierungsplan zum Gesamtkonzept

Das Gesamtkonzept müsste zunächst einen Überblick geben über die maßgebenden Prinzipien des Orientierungsplans als Vorgaben der künftigen Bildungspolitik im Hinblick auf Kindergarten und Schule in Baden-Württemberg. Der Orientierungsplan verliert mit dem

Übergang des Kindes aus dem Kindergarten in die Grundschule nichts von seiner Bedeutung. An dieser Stelle zeigt sich vielmehr sein besonderer pädagogischer Stellenwert.

2. Analyse: Beschreibung bildungspolitischer Themenfelder

Das Gesamtkonzept müsste einen konzentrierten Überblick über die bildungspolitische Situation in Baden-Württemberg geben. Es müsste der aktuelle Handlungsbedarf gezeigt werden, vom Thema Migration angefangen über Armutsrisiken, Rückgang der Kinderzahlen, Flexibilisierung der Lebenswelten von Familien bis hin zum Fach- und Leitungskräfteemangel.

Mit guten Gründen schenkt man dem Übergang vom Kindergarten zur Grundschule besondere Aufmerksamkeit. Aber der Kindergarten ist mehr und anderes als eine „Vor-Schule“. Betreuung, Erziehung und Bil-

dung sind ein eigenständiger gesellschaftlicher und politischer Auftrag, der nicht einseitig zugunsten der Bildung aufgelöst werden darf.

3. Bewertung: SOLL-IST-Abgleich

Weiter müsste es darum gehen, das Soll und das Ist, die Ideale des Orientierungsplans und die Realitäten der Projekte abzugleichen.

- Was hat sich bewährt und verdient es, fortgesetzt zu werden?
- Was ist kritisch zu sehen?
- Was war nicht erfolgreich?
- Was hat bisher gefehlt?
- Wie lassen sich erwiesene Nachteile z. B. beim „Schulreife Kind“ abstellen und Vorteile verstärken?

Es liegen dazu bereits vielfache Rückmeldungen von unterschiedlicher Seite vor. Zum „Schulreife Kind“ hat die 4KK eine differenzierte Bewertung der Vor- und Nachteile abgegeben (vgl. den Abdruck in dieser Ausgabe). An der Offenheit der konstruktiven Selbstkritik wird man die Glaubwürdigkeit des Gesamtkonzepts in der Öffentlichkeit messen.

4. Zielbildung und Umsetzung

Die übergeordnete Zielsetzung des Gesamtkonzepts soll die Verbesserung der Bedingungen für die Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule sein. Runde Tische, Ressourcen für Kindertageträger, Zeitbudgets für Erzieherinnen, gemeinsame Fortbildung, kollegiale Beratung, Zusammenarbeit mit Eltern u.v.m sind in diesem Zusammenhang auf den Prüfstand zu stellen. Die Ko-

operation kann nicht abgetrennt werden von der Verbesserung der Rahmenbedingungen in den Kindertageseinrichtungen ganz allgemein. Auch die Kindertagespflege müsste analog behandelt werden.

Soll das Gesamtkonzept zur Umsetzung des spezifischen Auftrags Bildung – Erziehung – Betreuung im Sinne des Orientierungsplans beitragen, sind Maßnahmen auf allen Ebenen zu ergreifen. Sie betreffen

- die pädagogische Arbeit, die ganzheitlich sein soll, in festen Gruppen stattfindet, Bindung und Beziehung ermöglicht und auf Inklusion ausgerichtet ist,
- das Personal, die Ausstattung, die Qualifizierung, die Vertretung,
- die Führung und Leitung, Leitungsfreistellung, Qualifizierung in Personalführung und -entwicklung bzw. Sozialmanagement allgemein,
- das Qualitätsmanagement.

Eine wichtige Scharnierfunktion

Das Gesamtkonzept hätte eine wichtige Scharnierfunktion zwischen dem Orientierungsplan und konkreten Regelungen wie der KiTaVO. Es ist bedauerlich, dass wir ein solches Konzept nicht bereits jetzt haben. Die Inhalte der KiTaVO wären dann fest verankert. So erscheinen sie stattdessen beliebig, politischen und fiskalischen Interessen überlassen. Der Zusammenhang zwischen Orientierungsplan und KiTaVO ist nicht mehr ohne weiteres erkennbar.

wo

„Gesicht der Nächstenliebe“

Bischof Fürst erweist karitativen Verbänden tiefen Respekt

STUTTGART. Tiefen Respekt hat Bischof Gebhard Fürst den karitativen Fachverbänden in der Diözese Rottenburg-Stuttgart ausgedrückt. „Sie geben der Kirche ein glaubwürdiges Gesicht der Nächstenliebe“, sagte der Bischof am 28. Oktober bei einem Treffen in Stuttgart.

Diese Verbände mit 14.000 ehrenamtlichen und 700 hauptberuflich Tätigen würden in einzigartiger Weise für hohes Fachniveau auf vielen Feldern sorgen.

Soziale Arbeit werde immer komplexer, unterstrich der Bischof. Die Fachverbände sorgten dafür, dass Kompetenz in die Fläche gelange. Als Beispiel nannte er die Kindergärten, die

ohne Beratung und Begleitung ihres Fachverbandes nicht ihr aktuelles Profil hätten. Die Arbeit der Verbände zeuge über Gemeindegrenzen hinaus von Gottes- und Nächstenliebe.

An dem Treffen nahmen teil der Malteser Hilfsdienst (MHD), der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF), der Fachverband IN VIA, die Caritaskonferenzen Deutschland (CKD), der Kreuzbund, der Landesverband Katholischer Kindertagesstätten, der Fachverband Zukunft Familie, das Familienerholungswerk (few), die Vinzenzkonferenzen und deren Spitzenverband, der Diözesan-Caritasverband.

PM drs/Thomas Broch

Sozialmanagementkurs erfolgreich abgeschlossen

Leiterinnen zeigen Führungskompetenz – Im Kurs 2011 sind noch Plätze frei

WERNAU. Im Dezember 2009 machten sich 17 Erzieherinnen und Leiterinnen auf den langen Weg „Sozialmanagementkurs“ des Landesverbandes Katholischer Kindertagesstätten nach Wernau.

Sie hatten die unterschiedlichsten Vorstellungen und Erwartungen und für viele war es eine Herausforderung, viermal im Jahr für fünf Tage fort von Familie und Einrichtung zu sein, doch es hat sich gelohnt. Gemeinsam wurden die unterschiedlichsten Themen und Aufgaben einer Führungskraft behandelt und bearbeitet. Jede brachte sich aktiv ein und Charlotte Goldstein, die uns in vier Kursblöcken begleitete, ver-

stand es, uns die Managementaufgaben und ihre sinnvolle Umsetzung im Alltag anschaulich zu vermitteln.

Durch aktivierende Arbeitsmethoden konnten Themen wie Sozio- und Marketingstrategien, Personalentwicklung und Führungsverhalten mit allen Sinnen erlebt und angeeignet werden.

Auch haben wir viel voneinander erfahren und gelernt. So entstand eine Gemeinschaft, in der man sich wohlfühlen konnte. Als feierlicher Abschluss fanden am letzten Kurstag im Oktober 2010 Präsentationen vor unseren Träger- und Trägerinnenvertretern statt. Anschließend erhielten wir aus der Hand von Dr. Ursula Wollasch,

der Geschäftsführerin des Landesverbandes Kath. Kindertagesstätten, unser Zertifikat für die erfolgreiche Teilnahme am Sozialmanagementkurs.

Voll Tatendrang gehen wir nun in unsere Einrichtungen und sind uns einig, dass der Kurs für uns alle sehr wertvoll war und wir ihn anderen Leiterinnen nur empfehlen können.

Jeanette Mayer, Ulrika Rückgauer

INFO

In unserem nächsten Sozialmanagementkurs sind noch Plätze frei! Informationen hierzu finden Sie im Tacheles-Magazin Fortbildung-Nr. 150.



Plätze frei!

» KURZ UND BÜNDIG

KTK-Gütesiegel:
Ergänzungslieferungen
sichert Aktualität

NEU!

Freiburg. Für das „KTK-Gütesiegel“ ist jährlich eine Ergänzungslieferung vorgesehen, die die Inhalte des Bundesrahmenhandbuchs auf der Grundlage wissenschaftlicher und fachpolitischer Entwicklungen aktualisiert. Der Preis für die jährliche Nachlieferung liegt je nach Umfang zwischen 5,- Euro und 12,- Euro zuzüglich Versandkosten.

Die Bestellformulare finden Sie im Internet unter www.lvkita.de. wo

Neues „Impulse“-Heft: Viele Religionen in der einen Caritas?

Stuttgart. Die zunehmende Vielfalt an Kulturen und Religionen wirkt sich auch auf den Caritasverband aus: Immer mehr



Menschen mit unterschiedlicher religiöser Herkunft nehmen seine Dienste in Anspruch oder setzen sich mit sozialer Motivation oder beruflicher Kompetenz für andere ein. Kirchliche Einrichtungen stehen vor der Verantwortung, mit diesem Schatz religiöser Vielfalt sensibel und kompetent umzugehen.

Die Nr. 15 der DiCV-Schriftenreihe „Impulse“ mit dem Titel „Viele Religionen in der einen Caritas?“ bietet einen Beitrag aus theologischer Perspektive und regt zu einer breiten Diskussion an. An dem Heft wirkten das Theologen-Netzwerk im DiCV, die Tübinger Theologie-Professoren Ottmar Fuchs und Bernd Hilberath sowie Volker Meißner vom Caritasverband Essen mit.

Information: Dorothee Steiof,
0711 2633-1460, steiof@caritas-dicvrs.de
Bestellung (6,- Euro): Tel. 0711 2633-1405
E-Mail: luebke@caritas-dicvrs.de

Kita-Data-Webhouse macht Statistik leichter

Stuttgart. Inzwischen erledigen rund 30 % der Kindergärten ihre jährliche Statistik direkt über das Internet. Die Erfahrung der bisherigen Online-Nutzer zeigt, dass die Handhabung einfach ist.

Es gibt vielfältige Gründe, die für eine Onlineeingabe der jährlichen Statistik sprechen. Ein großer Vorteil ist, dass die Meldung nach § 47 SGB VIII/KJHG und die amtliche Jugendhilfestatistik nach §§ 98 ff SGB VIII auf einmal erledigt und abgegeben werden können. Nach Erfüllung der Meldepflicht ist es möglich, bereits während des Jahres Änderungen für den nächsten Stichtag einzugeben. Das bedeutet, dass der Träger immer aktuelle Zahlen und Personalangaben seiner Einrichtungen zur Verfügung hat.

Niemand denkt vor Weihnachten gerne an die nächste Statistik, doch der Stichtag 1. März 2011 rückt schnell näher. Sie können bereits jetzt einen Zugang zu Kita-Data-Webhouse beantragen und sich ein Bild vom Programm machen.

Den Antrag finden Sie auf der Homepage des Landesverbands unter www.lvkita.de/informieren.de oder unter www.kitaweb-bw.de, wo auch ausführliche Informationen zum Programm Kita-Data-Webhouse zur Verfügung stehen.

Ilona Baron

AUS DER DIÖZESE

Neue Impulse für Religionspädagogik und Pastoral

Rottenburger Kindergartenplan: Konzeptarbeit wurde in 2010 erfolgreich abgeschlossen

Stuttgart. Eine Reihe von Beschlüssen des Rottenburger Kindergartenplans konnten in 2010 bearbeitet und mit der Drucklegung erfolgreich abgeschlossen werden. Der Landesverband war jeweils in Steuerungs- und Arbeitsgruppen beteiligt. Vorstand und Geschäftsführung, Fachreferent(inn)en und Fachberater(inn)en haben an der inhaltlichen Ausgestaltung der Themen mitgewirkt.

Konzeption Familienzentren

Im Juni 2010 haben der Landesverband Kath. Kindertagesstätten und der Diözesancaritasverband ein gemeinsames Konzept zur Umwandlung von Kindergärten der Diözese in Familienzentren vorgelegt. Das Papier gliedert sich in eine Situationsanalyse zur Lage von Familien in Deutschland und nimmt damit auch auf die Armutsstudie der Diözese Rottenburg-Stuttgart und des Diözesancaritasverbandes Bezug. Es beschreibt im Anschluss an den dreifachen Auftrag des Kindergartens Betreuung – Erziehung – Bildung die Leitprinzipien der pädagogischen Arbeit und führt diese mit Leitmotiven der sozialen Arbeit bzw. der Gemeinwesenarbeit zusammen. Hinweise zu erforderlichen Qualifikationen, Ressourcen und Strukturen runden das Papier ab. Die Konzeption macht mit diesem Aufbau deutlich, dass sich im Familienzentrum pädagogische und soziale fachliche Standards, die in unterschiedlichen Kontexten entstanden sind, treffen und ergänzen. Ihr Zusammenspiel kann im Verbund mit der Caritas vor Ort, der pastoralen Arbeit der Kirchengemeinden und der



Foto: Juppiermagas

Kath. Erwachsenenbildung zum Markenzeichen katholischer Familienzentren in der Diözese Rottenburg-Stuttgart werden. Im Rahmen eines vom Zukunftsfonds der Diözese geförderten Modellprojektverbands von drei Trägern wird das Konzept in den nächsten drei Jahren praktisch erprobt und damit evaluiert. Zu diesem Zweck wurde eine Steuerungsgruppe gebildet, die in ihrer Zusammensetzung die drei Kooperationspartner Kindergarten, Kirchengemeinde und Caritas abbildet.

Religionspädagogische Rahmenkonzeption

Im November 2010 ist die Religionspädagogische Rahmenkonzeption, die Trägern, Einrichtungen und Teams Impulse für die Entwicklung einer eigenen religionspädagogischen Konzeption geben möchte, erschienen. Thematisch geht die Rahmenkonzeption konsequent vom Kind und seinen Fragen, von seinen existenziellen und lebensweltlichen Erfahrungen aus. Damit verfolgt das Papier einen religionssensiblen Hand-

lungsansatz, der religiöse Elemente dann ins Spiel bringt, wenn das Kind ein besonderes Interesse oder Bedürfnis signalisiert. Religionssensible Arbeit kann je nach Bedarf flexibel auf Methoden der expliziten oder impliziten Religionspädagogik zurückgreifen. Die Konzeption beschreibt das ganze Spektrum von Geschichten und Gebeten, Zeichen, Symbolen und Ritualen einer expliziten Religionspädagogik. Die implizite Religionspädagogik, die sich im gelebten Glauben, in liebevoller Zuwendung, Achtsamkeit, Hilfsbereitschaft u.v.m. verwirklicht, wird als unbedingt gleichwertig dargestellt. Beide sind aufeinander verwiesen, ergänzen sich und bereichern das Handlungsspektrum der Erzieherinnen.

Rahmenkonzeption zur Kooperation von Kirchengemeinde und Kindergarten

Mit diesem Dokument wurde eine Grundlage geschaffen für die Zusammenarbeit der Leitung des Kindergartens und den Kindergartenbeauftragten Pastoral im engeren Sinne, aber auch

für das Zusammenwirken der Mitarbeiterinnen des Kindergartens mit den unterschiedlichen Gremien, Gruppen und Akteuren in der Gemeinde. Das Papier beschreibt in Anlehnung an das Schema Sehen-Urteilen-Handeln die Alltagssituation in Kirchengemeinden und Kindergärten, die für das hauptamtliche und ehrenamtliche Personal von hohen Arbeitsbelastungen geprägt ist. Das Konzept deutet in einem zweiten Schritt den pastoralen Auftrag des Kindergartens im Lichte der kirchlichen Grundfunktionen: Verkündigung, gottesdienstliche Feier, diakonisches Handeln und Gemeinschaft. Erzieherinnen nehmen in ihrem pädagogischen und speziell in ihrem religionspädagogischen Handeln diesen Auftrag unmittelbar wahr. Pädagogische und pastorale Mitarbeiterinnen teilen somit bei aller Unterschiedlichkeit im Fachlichen diesen gemeinsamen Auftrag, zu dem alle getauften und gefirmten Christen berufen sind. Aus dieser Perspektive ergeben sich konkrete Leitlinien des Zusammenwirkens und Umsetzungsbeispiele für gemeinsame Aktivitäten und Initiativen, die als Fragen und damit als einladende Impulse formuliert sind. Eine Prozessbeschreibung zur Konzeptentwicklung für die Kirchengemeinde unter Federführung der/des Kindergartenbeauftragten Pastoral schließt das Konzept ab. Wie auch die Religionspädagogische Rahmenkonzeption wird das Papier als mitgeltende Unterlage in das diözesane QM-Handbuch einfließen.

Ursula Wollasch

FORT- UND WEITERBILDUNG

Was hat denn Fußball mit Qualitätsmanagement zu tun?

Waiblingen. Kurz nach dem Endspiel der Fußball-Weltmeisterschaft in Südafrika fand in Marbach der Abschlussmarktplatz der teilnehmenden Kindergärten und Träger aus Aldingen, Benningen, Gerlingen, Hirschlanden, Marbach und Kornwestheim statt. Was liegt näher, als im Rückblick auf das Projektjahr Verbindungen zur WM herzustellen?

Sind es auf der einen Seite die Fußballer, die mit dem Bus zum Stadion fahren, so sind es auf der anderen Seite die Einrichtungen, die durch die Umfrageergebnisse im Kita-Bus zu ihren Schwerpunktthemen im Projektjahr kommen. Sicher ist, dass die Mannschaften bereit

sind, sich der Öffentlichkeit zu stellen, sich zu präsentieren und sich mit ihrer Qualität auseinanderzusetzen.

Das erste Projektgruppentreffen – die Eröffnungsfeier dient der feierlichen Einstimmung auf das Kommende. Alle Mannschaften sind anwesend; mit der Stimmung steigt die Nervosität: Sind wir den Anforderungen gewachsen? Hat uns der Trainer gut eingestellt und harmonieren wir als Team? Das Ziel scheint so weit weg – doch gemeinsam werden wir es schaffen!

Die Qualifikation hilft, die anstehende Vorrunde zu meistern: So mancher Co-Trainer „Referent“ überrascht mit neuen taktischen Winkelzügen und

Tipps, die vorher unlösbare Aufgaben in erreichbare Nähe rücken. Leitbilder sind erstellt, Qualitätszirkel sind eingerichtet und bald liegen erste Prozessbeschreibungen vor. Doch die Frage nach dem Trainer „Träger“ führt zu einer kurzfristigen Verunsicherung in mancher Mannschaft. Schnell zeigt sich, dass alle Beteiligten willens sind, die strukturellen Probleme zu lösen und konstruktive Klärungen anzustreben.

Aber wie sieht es mit den Ruhepausen aus – mit der Regeneration? Dazu trifft man sich im Mannschaftsquartier „Marktplatz“ um gemeinsam das bisher Geleistete Revue passieren zu lassen, neue Ideen auszutau-

schen und für das restliche Turnier die Marschroute festzulegen.

Zum großen Finale treffen sich alle Mannschaften beim Abschlussmarktplatz und feiern die Einführung eines Qualitätsmanagements in ihren Einrichtungen. Doch nach dem Spiel ist vor dem Spiel und bis zum QM-Weltmeisterschaftstitel „Zertifizierung“ ist es noch ein weiter Weg. Deutlich wird aber, dass diese Mannschaften mit hoher Motivation und Engagement das Turnier angegangen sind und mit Recht den Titel „Weltmeister der Herzen“ tragen können.

Gerhard Heinrich-Käfer

AUS DER DIÖZESE

Beitragsfrei bereits im ersten Kindergartenjahr

Diözese wendet sich gegen CDU-Pläne für beitragsfreies drittes Jahr

STUTTGART. Die Diözese Rottenburg-Stuttgart wendet sich gegen bekannt gewordene Pläne der CDU in Baden-Württemberg, ein verpflichtendes drittes Kindergartenjahr beitragsfrei zu stellen.

Bereits das erste Jahr im Kindergarten müsse beitragsfrei sein, forderte am Freitag in Stuttgart die Leiterin der Hauptabteilung Caritas im Bischöflichen Ordinariat, Dr. Irme Stetter-Karp. In einer mit dem Landesverband Katholischer Kindertagesstätten abgestimmten Stellungnahme betonte Stetter-Karp am 5. November in Stuttgart, mit einem beitragsfreien ersten Kindergartenjahr könnten Kinder mit gezielter Sprachförderung früher erreicht und nachhaltiger unterstützt werden. Dies leiste ein Pflicht-Kindergartenjahr ab fünf Jahren nicht.

Die Diözese habe einem Kindergarten-Pflichtjahr bereits 2007 eine klare Absage erteilt und ein beitragsfreies erstes



Foto: Nicole Efinger – Panthemedi

Kindergartenjahr gefordert, unterstrich die Ordinariatsrätin. Zur Begründung sagte sie, das letzte Kindergartenjahr werde von über 95 Prozent der Kinder besucht, das erste jedoch nur von 75 Prozent. Befürworter eines verpflichtenden Kindergartenjahrs vor der Grundschule beriefen sich auf die Ziele des Orientierungsplans und das

Projekt „Schulreifes Kind“, so Dr. Stetter-Karp. Für die meisten Kinder aber, dies zeige das Projekt, eigne sich ganzheitliche frühkindliche Bildung als Vorbereitung auf die Schule sehr gut. Kritisch sei daher zu sehen, dass Kindergärten bereits jetzt mit zu vielen Maßnahmen und Projekten konfrontiert seien, durch die der Kindergartenall-

tag „stundenplanmäßig zerlegt“ wird und Erzieherinnen zu Hilfskräften in Projekten werden.

Dr. Stetter-Karp und Landesverband Katholischer Kindertagesstätten bemängeln, dass für ein beitragsfreies, verpflichtendes Kindergartenjahr 80 Millionen Euro aufgebracht werden sollen. Das Geld wäre nach Überzeugung von Diözese und Landesverband effektiver in bessere Rahmenbedingungen investiert. [...] So sei die Frage nach einer Verkleinerung von Gruppen, einer besseren Personalausstattung und nach Freistellung des Leitungspersonals von Arbeit in den Gruppen nach wie vor offen. Wenn die Entscheidung für die Beitragsfreiheit falle, sei es zwingend notwendig, die Träger bei der Refinanzierungslücke von Seiten des Landes finanziell zusätzlich zu fördern, so Dr. Stetter-Karp und Dr. Wollasch.

PM Drs/Uwe Renz

AUS DER PRAXIS

Gefühle in der Familie – ein theaterpädagogisches Erlebnis

BLAUSTEIN. Finanziert durch den Zukunftsfond der Diözese Rottenburg-Stuttgart konnte der Kath. Kindergarten St. Maria in Blaustein ein Theaterprojekt anbieten. Die Theaterpädagogin Silke Dangelmaier erarbeitete mit Kindern, Eltern und Erzieherinnen spielerisch das Thema: Gefühle in der Familie.

Im ersten Halbjahr arbeitete Silke Dangelmaier mit Kindern und Erzieherinnen. Die Gefühle Glück, Trauer, Wut und Angst wurden mit Hilfe von Handpuppen szenisch bearbeitet. Über Wahrnehmungs-, Entspannungs- und Körperarbeit (Kinder Yoga), Sprachtraining und Improvisation näherten wir uns dem szenischen Spiel. Ein Schwerpunkt war, dass die Kinder über theaterpädagogische Methoden ihre eigenen Gefühle und Gedanken zum Ausdruck bringen konnten. So lernten sie sich selbst und andere wahrzunehmen, erfuhren spielerisch ihren eigenen Körper, verbesserten ihre Aussprache, erlebten Sozialverhalten im Spiel, lernten unterschiedliche Gefühle kennen und diese auszudrücken.

Im zweiten Halbjahr wurden die Eltern miteinbezogen. Das Besondere war jetzt, dass die Kinder schon „Profis“ in den theaterpädagogischen Übungen waren und für die Eltern alles neu war.

So lernten Eltern von Kindern. Sie begegneten sich auf



Foto: privat

einer neuen Ebene. Mütter, Väter und Kinder aus unterschiedlichen Ländern und unterschiedlicher Herkunft setzten sich spielerisch mit Gefühlen auseinander. Sie überlegten, wo das jeweilige Gefühl im wirklichen Leben vorkommt und aus diesen Vorschlägen wurden die Szenen entwickelt.

Das Ziel war, das Projekt mit einer Aufführung abzuschließen.

Premierenbericht

Nervös waren wir alle und am Ende stolz und glücklich.

Die Premiere unseres Theaterstücks fand in einer alten Scheune statt. Mit Scheinwerfern beleuchtet standen die 25 kleinen Schauspieler wie Profis im Standbild und bewegten sich kein bisschen, bis alle Zuschauer einen Platz gefunden hatten.

Mit der Musik begann das Stück. Ein Kind stand im „off“ und machte langsame Bewegungen vor, alle Kinder auf der Bühne machten diese Bewegungen nach. Diese Spiegelübung wurde in den Proben geübt und wiederholt.

Die Gesichter ganz konzentriert und klar, die Blicke auf einen Fokus geheftet, zu der Musik von Yann Thiersen bewegten sich die kleinen Schauspieler als ob es nichts sonst auf der Welt gäbe.

Nach der Spiegelübung setzten sie die Gefühle Wut, Angst, Trauer und Glück um. Wie in einer Collage, setzte jedes Schauspielerpaar (Mutter/Vater und Kind) ein von ihnen erarbeitetes Gefühl eindrucksvoll in Szene.

Die Übungen zur Wahrnehmung, das Improvisationstrai-

ning, die Körperarbeit und die Entspannungsübungen, mit denen die Kinder ein Jahr lang gearbeitet hatten, wurden am intensiven Spiel, der Ernsthaftigkeit und Konzentration der kleinen und großen Schauspieler sichtbar.

Zum Schluss gab es großen Applaus. Beim anschließenden Buffet im Kindergarten waren das Theaterstück und das Projekt noch lange Gesprächsstoff.

Theaterpädagogik schafft einen Zugang zu den Menschen und verbindet sie auf neue, spielerische Weise.

Die Möglichkeit an dem Projekt teilnehmen zu können und das Erlebnis auf einer Bühne zu stehen hat kleine und große Schauspieler sichtlich gestärkt.

Silke Dangelmaier

KURZ UND BÜNDIG

Unfallkasse Baden-Württemberg: Spezielle Fortbildungen für Leiterinnen und Erzieherinnen

KARLSRUHE. Als gesetzlicher Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand bietet die Unfallkasse Baden-Württemberg Fortbildungen für Leiterinnen und Erzieherinnen von Kindertagesstätten. Das Angebot richtet sich an kommunale Mitglieder, aber auch an Einrichtungen kirchlicher und freier Träger. Die Fortbildungen sind kostenlos, da die Kindertagesstätten bei der Unfallkasse Baden-Württemberg kraft Gesetzes versichert sind.

Information: Birgit Geggus
Abteilung Prävention / Zentrale Dienste
Unfallkasse Baden-Württemberg
Waldhornplatz 1, 76131 Karlsruhe,
Tel. 0721 6098-286
E-Mail: birgit.geggus@uk-bw.de
Newsletter: <http://www.uk-bw.de>

„Ein König reist nach Bethlehem“ – Themenheft erschienen

Das aktuelle Kindergarten & Mission Heft widmet sich dem Thema „Adventsgeschichten“ – wie immer gespickt mit kreativen Ideen, Bastelvorschlägen und Tipps, wie „Eine Welt“ in der Kindertagesstätte erlebbar wird. Der weise König ist sehr aufgeregt. Er hat einen Stern gesehen, wie niemals zuvor. Ein Stern, der die Geburt des Königs der Welt verkündet. Voll Freude macht er sich auf den Weg, dem Stern zu folgen. Unsere Vorlesegeschichte führt durch die Adventszeit hin zum Weihnachtsfest. Der Praxisteil bietet Lieder, Gedichte, Bausteine für den Gottesdienst und viele weitere Anregungen für die praktische Arbeit mit Kindern. Das Heft ist beim Kindermissionswerk kostenlos zu beziehen.

Bestellung: [www.kindermissionswerk](http://www.kindermissionswerk.de)

Förderprogramm startet: Eltern mit Migrationshintergrund in den Bildungsalltag einbinden

Der Verein Netzwerke für Bildungspartner e.V. startet ein Programm, das Maßnahmen fördert, die Eltern mit Migrationshintergrund besser in den Bildungsalltag ihrer Kinder einbinden.

Ziel des Förderprogramms ist es, Eltern bei der aktiven Gestaltung dieser Rolle zu stärken, sie über die Möglichkeiten und Notwendigkeiten ihrer Mitwirkung zu informieren und so stärker in den Lern- und Entwicklungsprozess ihrer Kinder einzubeziehen. Dabei sollen die Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen und Eltern mit Migrationshintergrund sowie erfolgreiche Erziehungs- und Bildungspartnerchaften gefördert werden.

Der Verein Netzwerke für Bildungspartner fördert dabei ausschliesslich Maßnahmen, die auf lokaler Ebene gemeinsam von einem Netz relevanter Partner entwickelt, koordiniert und umgesetzt werden.

Anträge können laufend eingereicht werden. An folgenden Stichtagen wird 2011 über die vorliegenden Anträge entschieden:
31. März / 31. Juli / 30. November

Weitere Infos: www.bildungspartner-ev.de

Fragen zur Antragstellung: Geschäftsstelle von Netzwerke für Bildungspartner e.V.
Julia Wahnschaffe, Breitscheidstr. 8
70174 Stuttgart, Tel.: 0711 72235-23
Mail: kontakt@bildungspartner-ev.de

AUS DER PRAXIS

Mehr Männer in Kitas?

Das Projekt geht an der Realität der Fachkräfte vorbei – Ein Trägerbrief

Sehr geehrte Damen und Herren, mit großer Sorge beobachten wir die Pläne und Überlegungen bei Bund, Land und Kommunen im Bereich der Elementarpädagogik. Diskutiert wird die Kürzung der Verfügungszeit von 25 % auf 13 %, die Streichung der Freistellung für die Leiterinnen und nun die zweijährige Umschulung für Männer, um diese für den Bereich der Elementarpädagogik zu gewinnen. Alle sind sich zwar einig, dass die Qualität in der Bildung sehr wichtig ist, es ist aber stark zu bezweifeln, ob sie mit derartigen Maßnahmen zu gewährleisten ist. Nicht umsonst haben Erzieherinnen eine sehr lange Ausbildungszeit.

Bei einer zweijährigen Umschulung kann es sich nur um eine Minimalausbildung handeln, die nicht die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln kann. Auszugehen ist auch davon, dass diese Personen, da sie ja eine weniger qualifizierte Ausbildung haben werden und somit nicht im gleichen Maße einsetzbar sind wie Erzieherinnen, mit ihrem Gehalt noch unter dem der Erzieherinnen eingruppiert werden. Ein äußerst schlechter Anreiz, Männer in den Kindergartenbereich

zu bekommen. Die Wahrscheinlichkeit, dass geeignete Männer später dann doch eher in den Bereich der Heimerziehung abwandern, ist sehr hoch. Ebenso gibt es schon jetzt nicht wenige Erzieherinnen, die nach ihrer Familienphase nicht mehr in ihren Beruf zurückkehren, da die Arbeitsbedingungen und die Verdienstmöglichkeiten, auch als angelernte Kräfte z. B. in Produktionsbetrieben, besser sind. Das Anliegen, auch männliche Bezugspersonen in der Elementarpädagogik zu haben, ist richtig, doch mit einer Minimalausbildung erreicht man es sicher nicht.

Schulleiter sollen künftig durch so genannte Schulmanager von ihren Verwaltungsarbeiten entlastet werden, so sind zumindest die Überlegungen der Politik. Ein guter Ansatz, aber warum geht man dann im Bereich der Elementarpädagogik den genau entgegengesetzten Weg? Es ist sicher unbestritten, dass der Anteil der Arbeit, der nicht direkt mit dem Kind zu tun hat, in den Kindertagesstätten in den vergangenen Jahren stark zugenommen hat: Statistiken, Dokumentationen, Entwicklungsgespräche, Qualitätsmanagement, Kooperationstätigkeiten mit Schulen, Logopä-

den etc. – Will man dem damit Rechnung tragen, dass man die Verfügungszeit von 25 auf 13 % verkürzt? Ein Paradox in sich.

Logische Konsequenz für uns Träger müsste dann sein, die Erzieherinnen anzuweisen, die zeitaufwändigen, organisatorischen und verwaltenden Aufgaben sein zu lassen. Eine andere Möglichkeit wäre, die – von den Eltern sehr geschätzten – Entwicklungsgespräche zeitlich zu verknappten und zwar auch die Gesprächsvorbereitung und -dokumentation. Wir als Träger wollen das genau so wenig wie die Eltern und Erzieherinnen, doch müssen wir uns ernsthaft fragen, ob wir durch die von der Politik zu verantwortenden Entwicklungen nicht praktisch dazu gezwungen werden. Es ist politisch immer sehr attraktiv, gute Dinge zu fordern und diese dann im Orientierungsplan und ähnlichen Dingen festzuschreiben. Wenn es aber um die hierfür notwendigen Rahmenbedingungen geht, dürfen die Einrichtungen nicht im Stich gelassen werden.

Schon jetzt gestaltet sich die Personalsuche äußerst schwierig und der Fachkräftemangel macht sich deutlich bemerkbar. Verschiedene Träger haben bereits die Erfahrung machen



Foto: Stockphoto/Thinkstock

müssen, dass nur sehr wenige Bewerbungen für Leiterinnenstellen eingehen. Vor allem bei größeren Einrichtungen entsteht ein hoher Anteil an Aufgaben, der durch die Leitung wahrgenommen werden muss, was viele Erzieherinnen vor der Übernahme dieser zusätzlichen Verantwortung zurückschrecken lässt, auch wenn sie dafür geeignet wären. Dieses Problem würde sich ganz sicher massiv verschärfen, wenn die Leiterinnen in den größeren Einrichtungen künftig keine Freistellung mehr hätten, die es ihnen ermöglicht, diese Aufgaben in ihrer Arbeitszeit zu erledigen. Es stellen sich einige Fragen:

- Was/wem nutzt die Kostenersparnis bei Streichung der Freistellungen, wenn dadurch Leitungsstellen vielleicht nicht mehr besetzt werden können?

- Wie kann verhindert werden, dass dies zu Lasten der Qualität geht (Doppelbelastung der Leiterinnen)?
- Was passiert, wenn eine Leitungsstelle nicht besetzt werden kann?

Tatsache ist auch, dass die Idealistinnen, die sich trotz schlechter Arbeitsbedingungen immer noch voller Freude dauerhaft auf ihren Traumberuf einlassen, weniger werden. Wir haben es hier mit einer gesellschaftlichen Entwicklung zu tun, die man neben dem demografischen Problem nicht außer Acht lassen sollte. Wir können nur hoffen und wünschen, dass die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft sich der Tragweite ihrer Entscheidungen bewusst sind.

Judith Belz, Vorsitzende
Kindergartenausschuss
KG St. Moritz, Rottenburg

AUS DER DIÖZESE

Dekanat Rems-Murr stellt die Vielfalt der Katholischen Kirche vor



SCHORNDORF. Die umfangreichen Dienstleistungen, Angebote und die Vielfalt der Katholischen Kirche sind vielen Besuchern nicht bekannt gewesen: Diese positive Bilanz ziehen Verantwortliche des Katholischen Dekanats Rems-Murr nach dem Dekanats-tag in Schorndorf.

Bei der Fachmesse präsentierten sich katholische Einrichtungen, Sozialstationen und

Verbände. Auch am Stand des Landesverbandes Kath. Kindertagesstätten der Fachberatungsstelle Waiblingen war reges Interesse.

Die Gelegenheit wurde genutzt, um ganz konkrete Fragen zum katholischen Kindergarten zu stellen und um den neuen Kindertagesstättenausschuss-Mitgliedern das Dienstleistungsangebot der Fachberatung vorzustellen.

Schön war es natürlich auch, mit bekannten Haupt- und Ehrenamtlichen wieder ins Gespräch zu kommen.

In das Thema des Dekanats-tags „Liturgie soll schön sein“ führte Dekan Manfred Unsinn mit einem Referat ein. In Workshops wurde das Thema von verschiedenen Seiten vertieft und ein feierlicher Gottesdienst in der Heilig-Geist-Kirche rundete den Tag ab. *bb*

AUS DER PRAXIS

Alle reden darüber, wir tun es ... Integration, Kooperation, Inklusion

BIBERACH/RISS. Den Erzieherinnen im Katholischen Kindergarten St. Michael ist es schon lange ein Anliegen, Kinder und ihre Familien zu integrieren. Kinder aus anderen Ländern, sozialen Brennpunkten, mit schwierigen Lebenssituationen und Kinder mit Behinderung.

In Biberach ist das Körperbehindertenzentrum Oberschwaben (KBZO) mit einem Schulkinderkergarten und einer Schule vertreten. Eine kleine Insel mitten in der Stadt. Eine Annäherung Regelkindergarten und Schulkinderkergarten wurde von den Teams intensiv vorbereitet.

Unsere ersten Kooperationsinhalte waren gemeinsame Aktivitäten wie Waldausflüge, Psychomotorikangebote und gegenseitige Besuche der beiden Einrichtungen, die ca. 1,3 Kilometer voneinander entfernt sind. Aber das genügte uns mit der Zeit auch nicht mehr und so haben sich die Teams erneut auf den Weg gemacht und ein einmaliges Modell entwickelt.

In den beiden unterschiedli-

chen Einrichtungen – Regelkindergarten St. Michael und Schulkinderkergarten KBZO – haben wir die Gruppen, in Absprache mit Eltern und Kindern, neu gemischt. So sind in beiden Einrichtungen Kinder mit und ohne Behinderung täglich bei allen Aktionen, die der Tag mit sich bringt, zusammen.

Dies erfordert eine detaillierte Planung mit den Trägern, den Teams und den Eltern. Auch ein kleiner Umbau an einem der Gebäude war kein Problem, da die Träger und auch die Kommune sich sehr schnell einig waren, das Projekt zu unterstützen und zu finanzieren.

Erforderlich ist jedoch die innere Bereitschaft der Mitarbeiterinnen und der Eltern. Auch gegenseitige Unterstützung ist von großer Hilfe. Das therapeutische Personal des Schulkinderkergartens im KBZO ist erforderlich, damit die Kinder entsprechend ihrer Behinderung gefördert werden können. Alle Kinder mit Behinderung erhalten auch weiterhin ihre Therapie in

der Einrichtung, an der auch Kinder ohne Handicap teilnehmen können.

Die geringsten Probleme hatten die Kinder, denn diese haben die neue Situation hervorragend gemeistert. Der Alltag richtet sich nach den Kindern und deren Bedürfnisse. So macht den Kindern vieles mehr Spaß und die Freude der Kinder ist auch sichtbar. Das tägliche Miteinander beim Singen, Spielen, Essen, Turnen genießen alle Kinder und Mitarbeiterinnen und die Familien sind begeistert.

Die Unterstützung der beiden Träger, der Kommune und der vielen Kooperationspartner erleichtert uns die Arbeit und zeigt uns jeden Tag: Es war und ist der richtige Weg.

Lucia Authaler

AKTUELL

Ludwigsburg und seine Kinder

Einladung zur Podiumsdiskussion LUDWIGSBURG. Am 14. Februar 2011 findet um 19:30 Uhr im Kulturzentrum in Ludwigsburg eine Podiumsdiskussion zur frühkindlichen Bildung statt. Veranstaltet wird der Abend gemeinsam von der keb – Kath. Erwachsenenbildung im Kreis Ludwigsburg, der Kath. Gesamtkirchengemeinde Ludwigsburg und dem Landesverband Kath. Kindertagesstätten, Fachberatung Waiblingen.

Orientierungsplan und Bildungsstandards, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Ausbau an Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren, steigende Kinderarmut als Bremse von Entwicklungs- und Teilhabechancen, Integration als Zankapfel der Politik – und dazwischen das Kind.

Wie ist das Bild vom Kind heute, wie hat sich das Bild von Familie verändert und was sind die gegenwärtigen Herausforderungen, um Kinder stark zu machen?

Angesprochen sind Eltern, Erzieherinnen und Erzieher sowie politisch Verantwortliche des Landkreises Ludwigsburg. Im Vorfeld der Landtagswahlen richtet sich der Blick aber auch auf die landespolitischen Vorhaben im Bereich der vorschulischen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsthemen.

Mit dem Motto „Mehr Demokratie wagen“ erhoffen sich die Veranstalter eine rege Teilnahme der (Fach)-Öffentlichkeit und sehen diese Veranstaltung als Entscheidungshilfe zur Landtagswahl.

Gerhard Heinrich-Käfer

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Dr. Ursula Wollasch (V.i.S.d.P.),
Landesverband Katholischer
Kindertagesstätten
Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V.,
Landhausstraße 170, 70188 Stuttgart
Tel.: 07 11 2 52 51-0, Fax: -15,
E-Mail: gs.stuttgart@lvkita.de,
www.lvkita.de

Redaktion:
Dr. Ursula Wollasch (wo)
Margit Müller (mm)
Anita Hafner-Beck (hb)
Christa Rieger-Musch (rie)
Wolfgang Strobel (ws)

Gestaltung: Wolfgang Strobel,
Werbung & Kommunikation, Nürtingen

Druck:
Kohlhammer und Wallishauser,
Hechingen

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält es sich vor, Artikel sinnwahrend zu kürzen. Der Bezugspreis der Zeitung ist mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Auflage: 2.700 Exemplare
© Landesverband Kath.
Kindertagesstätten, Stuttgart 2010
ISSN 1438-4582

AUS DER PRAXIS

Liebevolle Kindheit als Grundstock fürs Leben

Katholischer Kindergarten St. Georg in Stimpfach feiert den 50. Geburtstag

STIMPFACH. „Mit einer liebevollen Kindheit kann man ein Leben lang haushalten, so beschreibt es der Dichter Jean Paul und dazu möchten wir im Kindergarten St. Georg beitragen“, begrüßte die Leiterin des Kindergartens, Maria Krockenberger, die Gäste des Jubiläumstages zum 50. Geburtstag im Kath. Kindergarten St. Georg in Stimpfach im Juni 2010.

In der pädagogischen Arbeit stehe das Kind im Mittelpunkt. Die Erzieherinnen sehen die Kinder in ihrer Einzigartigkeit mit all ihren Gefühlen wie Freude, Angst, Mut, Trauer, ihren Bedürfnissen, ihren Träumen, ihrer Lebendigkeit, ihrer Neugier und allem anderen was ihr Wesen ausmacht. Das Akzeptieren der Kinder mit all ihren Stärken und Schwächen sei die Voraussetzung, um im Kindergarten einen Ort zu schaffen, an dem gemeinsames Leben und Lernen stattfinden kann.

Den ganzen Tag leuchteten die roten T-Shirts der Kinder mit der Aufschrift: „50 Jahre Kindergarten St. Georg, wo die Kleinsten die Größten sind“.

In seinem Grußwort übermittelte Bürgermeister Matthias Strobel herzliche Glückwünsche zum Geburtstag und betonte dabei, dass er trotz angespannter Finanzlage dieser Einrichtung gerne Gelder zukom-



Foto: privat

men lasse. Es sei ihm ein besonderes Anliegen, eine fach- und sachgerechte Ausstattung von Kindergarten und Schule zu gewährleisten.

Pfarrer Herbert Feldhinkel betonte die Wichtigkeit des Kindergartens in der Kirchengemeinde. Er sei dankbar für diesen Kindergarten und froh darüber, dass die Kooperation zwischen Kirchengemeinde und politischer Gemeinde gut funktioniere. Mit einem großen Lob für das gesamte Kindergarten-team beendete er seine Ausführungen.

Die Kinder boten mit ihren Erzieherinnen ein buntes Geburtstags-Programm, das bei allen Gästen auf sehr große Resonanz stieß. Die Kinder stellten szenisch das Motto „Unser Kindergarten hat Geburtstag“ und

die Geschichte der „Kindersegnung“ dar.

Besondere Attraktionen waren an diesem Nachmittag das Filzen, Falten mit Lee, Ponyreiten im Wiesental, Kasperltheater, eine Tombola, eine Spielstraße sowie eine Ausstellung über Arbeiten zur Kinderpädagogik und Kinderkunst.

Zum Ende des gelungenen Jubiläumstages betonten Kinder, Eltern und Erzieherinnen in Dankessätzen die Bedeutung des Kindergartens. „Wir sind alle Wunderkinder...“ war die Abschlussfolgerung der Jubiläumsfeier der Kinder in einem Lied. Der Start einer Rakete löste helle Begeisterung und großes Staunen aus und rundete den ereignisreichen Festtag ab.

Walter Scheiner

AUS DER DIÖZESE

Kämpfer für Arme und Schwache

Bischof Fürst würdigt verstorbenen Prälaten Jürgen Adam

ROTTENBURG-STUTTGART. Als „energisches Kämpfer für die Armen und Schwachen in der Gesellschaft“ hat Bischof Gebhard Fürst den verstorbenen Prälaten Jürgen Adam gewürdigt.

Der bis 2004 als Domkapitular für die Caritasarbeit der Diözese verantwortliche Priester war nach einem Sturz in seiner Rottenburger Wohnung im Alter von 77 Jahren im Stuttgarter Marienhospital verstorben. Er war seit Jahren schwer krank. Als Mensch mit Ecken und Kanten habe Adam sich in Kirche und Gesellschaft Respekt als Anwalt, vor allem der Migranten und ihrer Familien, erworben, betonte Bischof Fürst. Im Caritasverband der Diözese habe er als Vorsitzender des Caritasrates früh und weit blickend Reformen zur Zukunftssicherung des Verbandes durchgesetzt. „Jürgen Adam hat zum Profil unserer diakonisch ausgerichteten Diözese enorm viel beigetragen“, so der Bischof.

Jürgen Adam kam am 6. Ja-

nuar 1933 in einem evangelischen Elternhaus in Berlin zur Welt und wuchs im sowjetisch besetzten Teil der Stadt auf. Nach seiner Flucht in den Westen absolvierte er nach einer Ausbildung zum Kaufmann das Studium der katholischen Theologie und wurde 1961 in Rottenburg zum Priester geweiht. 1969 trat er die Pfarrstelle in Neuhausen/Filder an, die er über zehn Jahre innehatte. Der damalige Bischof Georg Moser berief ihn 1981 ins Domkapitel nach Rottenburg. Als Domkapitular leitete Adam unter anderem die Sachbereiche Caritas und Sozialwesen, Seelsorge und Sozialarbeit für die Katholiken anderer Muttersprachen und war zuständig für Fragen der Heimatvertriebenen, der Aussiedler, der Migranten,



Foto: Wolfgang Strobel

Exilanten und Asylbewerber.

1982 erhielt der Priester vom Papst den Titel eines Ehrenkaplans und 1989 den eines Ehrenprälaten. Adam war zudem in Anerkennung seiner Verdienste um die kroatischen Katholiken Ehrenkanoniker von Sarajewo.

Prälat Adam wurde am 5. Oktober, nach dem Requiem durch Bischof Dr. Gebhard Fürst im Dom St. Martin, auf dem Sülchenfriedhof in Rottenburg beigesetzt.

PM drs/Uwe Renz

ÜBRIGENS ...

Wir begrüßen ...

... als neues Mitglied den Kath. Kindergarten St. Josef in Heilbronn.

Wir beglückwünschen ...

... zum 60-jährigen Jubiläum den Kath. Kindergarten St. Maria in Ravensburg-Oberschach.

... zum 50-jährigen Jubiläum den Kath. Kindergarten St. Georg in Stimpfach.

Herzlich willkommen heißen wir ...

... Nicola Frisch als neue Verwaltungsmitarbeiterin in der Fachberatungsstelle Baltringen.

... Mirjam Kirschbaum als neue Verwaltungsmitarbeiterin in der Fachberatungsstelle Horb.

... Brigitte Mertens als neue Fachberaterin in der Fachberatungsstelle Tuttlingen.

Wir gratulieren ...

... Michael Baur aus der Geschäftsstelle Stuttgart zu seinem 25-jährigen Dienstjubiläum beim Landesverband.

... Wolfgang Werwie aus der Fachberatungsstelle Tuttlingen zu seinem 15-jährigen Dienstjubiläum beim Landesverband.

... Gabriele Davis aus der Fachberatungsstelle Heilbronn zu ihrem 10-jährigen Dienstjubiläum beim Landesverband.

... Brigitte Schmitt aus der Fachberatungsstelle Waiblingen zu ihrem 10-jährigen Dienstjubiläum beim Landesverband.

Wir verabschieden uns von

... Ursula Schröttner aus dem Kath. Kindergarten St. Franziskus in Erbach, danken ihr sehr herzlich für ihr großes Engagement im Vorstand und Verbandsrat des Landesverbandes und wünschen ihr alles Gute für den Ruhestand.

... Albrecht Volk aus dem Kath. Verwaltungszentrum – Gesamtkirchenpflege – Rottweil, danken ihm sehr herzlich für seine langjährige Mitwirkung im Verbandsrat des Landesverbandes und wünschen ihm alles Gute für den Ruhestand.

Herzlichen Glückwunsch!

Auf der Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes (DCV) im Oktober wurde Dr. Irme Stetter-Karp, Vorsitzende des Diözesancaritasrates der Diözese, zu einer der Vizepräsidenten des Verbandes gewählt.

Papst Benedikt XVI. verlieh Diözesancaritasdirektor Wolfgang Tripp (64) den Titel eines Prälaten. Bischof Gebhard Fürst überreicht die Ehrung am 20. Dezember im Rahmen einer Feier.

Die Vertreterversammlung des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart (DiCV) hat Dr. Ursula Wollasch in den Diözesancaritasrat gewählt. Das Gremium hat sich am 25. September neu für die nächsten sechs Jahre konstituiert.